



Erich Kleeberg

Erich Kleeberg

* 3.5.1902 (Boffzen/Weser), † Ende April 1945 (Sandbostel)
Ausbildung zum Bankkaufmann; 1931 Eheschließung nach
jüdischem Brauch mit einer Christin; 1941 Räumung der
Wohnung; Transport in ein Sammellager; November 1944
Verhaftung; Februar 1945 KZ Neuengamme; April 1945 mit
geschwächten Häftlingen auf Transport; nach mehrtägiger Fahrt
in Güterwaggons Ankunft in Sandbostel.

d

Bei diesen Lebensbedingungen und dem Essen, das man uns bot. 2 bis 3 Mann und noch mehr in einem Bett [...] war keine Seltenheit – dazu dauernd nass und kalt.

Hans Hastreiter, ehemaliger Häftling des KZ Neuengamme. Brief an die Witwe Erich Kleebergs, 22.8.1945.

(YV)

Erich Kleeberg

„Sie können stolz sein auf Ihren Mann, denn er ist einer der vielen, die im Kampf um Wahrheit und Gerechtigkeit geblieben sind, in der Hoffnung und Erwartung, dass wir das vollenden, was sie begonnen.“

Ein Brief aus dem August 1945 sorgte dafür, dass aus Erich Kleeberg kein namenloser Toter wurde. Den Brief schrieb Hans Hastreiter, ein Bergmann aus Bottrop, der als Kommunist ins KZ Neuengamme eingeliefert worden war. Die beiden Männer hatten sich angefreundet und sich für den Todesfall versprochen, dass der Überlebende die Angehörigen benachrichtigen würde.

Erich Kleeberg wurde 1902 in Boffzen an der Weser geboren, wo die Familie eine Schlachtereierie und einen Viehhandel betrieb. 1921 lernte er seine spätere Frau Maria Beck kennen, die Christin war. 1931 heirateten sie nach jüdischem Brauch. Das Paar lebte inzwischen in Hannover, 1933 wurde die Tochter Ruth geboren. Zu diesem Zeitpunkt war Erich Kleeberg bereits arbeitslos, weil er als Jude nicht mehr in einem nicht-jüdischen Betrieb arbeiten durfte. Zwei Jahre hielt er die Familie mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser, ehe der gelernte Bankkaufmann eine Anstellung als Hausmeister in einer jüdischen Stiftung erhielt.

Seinem Bruder und den beiden Schwestern half er, in die USA auszuwandern. 1938 wurde sein Vater ins KZ Buchenwald eingeliefert, Erich Kleeberg gelang es aber, ihn wieder freizubekommen. Die Eltern wohnten beengt bei Erich Kleeberg und seiner Familie.

1941 musste die Familie Kleeberg ihre Wohnung räumen und in ein Sammellager ziehen. Erich Kleebergs Eltern wurden im Dezember 1941 in das Getto Riga deportiert. Sie überlebten nicht. Maria Kleeberg wurde wiederholt von der Gestapo unter Druck gesetzt, sich von ihrem jüdischen Mann scheiden zu lassen.

Sie weigerte sich. Weil Maria und Erich Kleeberg nach jüdischem Brauch geheiratet hatten, wurde die Tochter Ruth von den Nazis als „Volljüdin“ eingestuft. Sie erhielt Schulverbot und musste den gelben Stern tragen. Bis November 1944 gelang es Erich, Maria und Ruth Kleeberg, zusammenzubleiben. Dann wurde Erich Kleeberg verhaftet und im Februar 1945 ins KZ Neuengamme deportiert.

Am 8. April 1945 pferchte die SS mehr als 2000 überwiegend Kranke und die noch im Lager verbliebenen jüdischen Häftlinge in Waggons, um sie ins KZ Bergen-Belsen zu bringen. Wegen der zerstörten Bahnanlagen irrte der Transport tagelang durch Norddeutschland, bevor die völlig entkräfteten Häftlinge im bereits überfüllten Kriegsgefangenenlager Sandbostel ankamen. Erich Kleeberg erlebte noch die Befreiung, aber die Hoffnung, seine Familie wiederzusehen, erfüllte sich nicht. Ende April 1945 starb er an Entkräftung. Er wurde in einem Massengrab beigesetzt.

Nach monatelangen Auseinandersetzungen mit der Gemeinde Sandbostel erhielt seine Tochter Ruth im Jahr 2000 die Genehmigung, für ihren Vater einen Grabstein auf dem Lagerfriedhof in Sandbostel aufzustellen.

**Erich und Maria Kleeberg
mit ihrer Tochter Ruth sowie
den Eltern von Erich Kleeberg,
Hermann und Frieda Kleeberg,
die ab 1939 bei ihrem Sohn
wohnten. Aufgenommen 1940
anlässlich der Einschulung von
Ruth Kleeberg.**

(Privatbesitz Ruth Gröne)



**Folgende Seite:
Brief von Erich Kleeberg aus
dem Polizeiersatzgefängnis
Ahlem vom 19. Januar 1945.
Erich Kleeberg scheint seine
Deportation geahnt zu haben.
Detailliert gibt er seiner Frau
und seiner Tochter Ratschläge
für die Zukunft.**

(Privatbesitz Ruth Gröne)

Transkription

1)

Ahlem, den 19. Januar 1945.

MK

Mein liebes, kleines Bobelchen, mein geliebtes kleines Häschen!

Es ist Nacht, ich schätze etwa 2 oder 3 Uhr und kann, wie so oft, keinen Schlaf finden. Wo bin ich dann mit meinen Gedanken anders als bei Euch und bin nun, wie schon so oft aufgestanden, um beim spärlichen Licht der Toilettenbeleuchtung, die die ganze Nacht brennt, mit Euch, meinen beiden Kleinen, Zwiesprache zu halten. Zunächst danke ich Euch für Eure große Mühe, die Ihr Euch macht, um mir etwas Essen zu bringen. Entschuldigt bitte, daß ich am Sonntag ein solcher Vielfraß war und die ganzen Kartoffelklöße mit dem Fleisch gegessen habe.

... [Diese Zeile ist durch den Knick unleserlich]

Andererseits ist das Essen hier aber oft so minimal, daß man meine Fresserei verstehen kann, da es hier täglich, fast Mittags und Abends die selbe Suppe gibt, und ganz selten mal 3 Pellkartoffeln mit ½ Obertasse Sauce ist so ein Kartoffelklos mit Fleisch eine wahre Delikatesse. Ganz besonders danke ich Euch noch für das halbe Vollkornbrot, mit dem ich mich besonders gefreut habe. Leider konnte ich die Graupensuppe zu meinem Bedauern nicht mehr essen, denn Ihr hattet sie am Mittwoch nachmittag um 3 Uhr gebracht und durch die Bummelei der Helfer habe ich sie erst am Donnerstag abend um 6 Uhr erhalten; als ich sie bekam, war sie sauer. Meinen Besten Dank für den schönen Kartoffelbrei mit Rosenkohl, es hat mir ganz vorzüglich geschmeckt.

All Eure Mühe und Liebe möchte ich Euch gern wieder recht machen, möchte für Euch arbeiten und

2)

für Euch sorgen. Die Sorge für Euch jetzt und wer weiß, wie es das Schicksal will, die Sorge für Euch in Zukunft vielleicht nicht mehr sorgen zu dürfen, oder gar nicht mehr zu können, ist meine größte Sorge. Was wird aus Euch, meine lb. beiden Kleinen werden, wenn ich nicht mehr bin? Zu oft quälen mich diese Gedanken. Zu gern möchte ich für Euch sorgen und Eure Lasten tragen. Oft sitze ich am Tag und in der Nacht mit diesen Gedanken. Ich gedenke dabei des bekannten Ausspruches den man der Königin Luise zuschreibt: „Wer nie sein Brot mit Tränen ass, wer nie die kummervollen Nächte, auf seinem Bette weinend saß, der kennt Euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“ Ich will hoffen, daß es auch mir so ergeht, wie der Königin Luise, die aus ihrer fast verzweifellen (verzweifelten) Lage wieder herausgekommen ist und später noch recht viele frohe und glückliche Stunden im Kreise ihrer Familie verbringen konnte.

In meinen früheren Briefen haben ich schon oft das Thema meines Schicksales besprochen; ich halte es für richtig, mit Euch meine Lieben dieses Mal etwas genauer darüber zu sprechen. Ich glaube kaum, daß ich noch lange hier sein werde und wer weiß, was mit mir geschieht. Ich bitte Euch deshalb mir folgende Wünsche soweit es Euch möglich ist zu erfüllen.

I. Du, mein geliebtes Bobelchen bist allein zu schwach, um den Stürmen des Lebens trotzen zu können. Sollte ich nicht wieder zurückkehren, so heirate auf jeden Fall wieder. Sieh nur zu, daß Du einen guten, braven Mann bekommst, der für Dich und das Kind sorgt und Euch mit ganzem Herzen liebt.

Ziehe evtl. nach Kassel oder dahin wo Thea später wohnt

II. Was mit dem kleinen Häschen wird oder werden soll, überlasse ich ganz Dir. Ich weiß, Du tust nur das Beste für das Kind und was du tust, ist immer richtig. Sorge dafür, daß das Kind gut, brav und ehrlich bleibt und einen guten Mann bekommt, wenn es an der Zeit ist. Das Kind soll sich nicht blenden lassen und stehe Du, mein lb. Bobelchen dem Kinde bei der Wahl seines Mannes mit Rat und Tat treu zur Seite, damit das Kind später keine Enttäuschungen erlebt.

3)

III. Lasse dem Kinde, falls es Dir recht ist, später zu irgendeiner besonderen Gelegenheit aus einen Trauring als Erinnerung an seinen Papa, der es sehr lieb gehabt hat, wenn er auch oft streng war, meinen schönen Ring arbeiten. Ferner soll Häschen, wenn wieder Frieden ist und Du, mein liebes Bobelchen deine Uhr wieder reparieren lassen kannst, meine Armbanduhr erhalten. Allerdings muß dann auch das Armband an der Uhr, was schon ein bischen defekt ist, erneuert werden.

IV- Meine Briefmarkensammlung 4 Alben bei Thea, die etwa einen richtigen Friedenswert (Goldwert) von mindestens 3.000,- (Dreitausend Friedensmark) ...*[restlicher Satz gestrichen]*

V. Irmgard hat noch ein Briefmarken Album mit einem Friedenswert von mindestens 1.000,- (Tausend Mark) ferner das mir noch zustehende Geld von ca. 200 bis 300 Dollar sowie den Gegenwert des Fotoapparates in Höhe von 700,- (Siebenhundert Mark) Friedenswert. Alles dieses soll Irmgard Euch herausgeben und die Art der Verwendung ist Dir, mein Ib. Bobelchen überlassen. Gegebenenfalls läßt Du später von diesem Brief eine Fotocopie machen und schickst sie Irmgard ein.

VI. Ich wünsche, daß Irmgard, Walter und Ruth von den Ib. Eltern und von mir genaue Nachricht erhalten und ich bitte nicht nur, sondern verlange von ihnen, daß sie Euch in jeder erdenklichen Weise weitgehendst unterstützen, damit sie das, was sie an den Ib. Eltern und mir versäumt oder sogar gesündigt haben, so weit es möglich ist wieder gut machen.

VII. Ich wünsche, daß dieser Brief verschlossen an Thea zur Aufbewahrung geschickt wird, damit

4)

er nicht verloren geht. Ich habe das unbedingte Gefühl, daß Ihr, meine Lieben in Eurer Wohnung noch einmal ausgebombt werdet. Schickt deshalb diesen Brief sofort an Thea. Seid bei Alarm vorsichtig, geht rechtzeitig zum Bunker, haltet Euer Luftschutzgepäck am Tag immer bereit und vergesst nicht alle Wertsachen, Geld, Armbanduhren, Werkuhr, Lebensmittelkarten etc. immer mitzunehmen.

Es soll ein Dokument für meine Geschwister sein, dieser Brief.

So, meine beiden Kleinen, in diesem Brief habe ich Euch alles das gesagt, was ich schon immer angedeutet, aber nicht auszusprechen gewagt habe. Ich glaube aber daß es gut so ist, wenn man sich über alles richtig ausgesprochen hat. Es erleichtert, wenn es auch im Augenblick das Herz weinen läßt. Mag nun kommen, was da will, ich habe mit Euch meine Lieben alle Fragen für die Zukunft besprochen. So will ich mich nun getrost dem Schicksal anvertrauen, möge der Ib. Gott gnädig mit Euch und mir sein. Sollte es das Schicksal aber nicht gut mit mir vorhaben, so bitte ich den Allmächtigen, mich nicht zu langen Qualen auszusetzen und mich durch einen schnellen Tod zu sich zu nehmen. Euch aber, meinen beiden Lieben möge Gott behüten und beschützen, Euch vor Kummer, Elend, Not, Krankheiten und plötzlichen Unglücksfällen bewahren. Mit diesen Wünschen beende ich diese Zeilen, mögen sie Euch gesund erreichen. In großer Liebe zu Euch, meine beiden Kleinen umarme ich Euch in Gedanken viel tausendmal und küsse Euch herzinnigst. Euer Euch liebender Papa

Hans Hastreiter schildert den Transport nach Sandbostel und die letzten Tage im Leben Erich Kleebergs. Ohne diesen Brief wäre das Schicksal Erichs Kleebergs nach seiner Deportation nicht bekannt geworden.

(YV, Depositum Erich M. Kleeberg, Nr. 13614)

L. x Deubel

Bottrop den 22. 8. 45.

5)

23

AK

Werte Frau Kleeberg!

Ihren werten Brief habe ich mit Dank erhalten und ich habe nun auch die Gewissheit, dass Sie meine Nachricht von damals auch erhielten.

Es freut mich, dass Sie mir dies bestätigen. Zwischen uns war es nämlich so abgemacht, dass der Überlebende die Angehörigen zu benachrichtigen hat. Leider fiel mir die traurige Pflicht zu und ich will sie auch, getreu und eingedenk meines Versprechens auch erfüllen.

Da ich Sie in Hannover nicht selbst aufsuchen konnte, weil ich dort unbekannt bin gab ich die Nachricht an Sie auf dem Büro ab mit der

6)

Erwartung, dass Sie auch tatsächlich weitergeleitet wird.

Ich habe lange genug überlegt, — aber mein Versprechen, ihren verstorbenen Mann gegenüber gebot mir die Pflicht, es ihnen mitzuteilen. Es war doch besser eine Nachricht, selbst wenn sie noch so hart und schwer ist — als gar keine zu erhalten, dachte ich mir.

Und nun möchten Sie gerne wissen, wie es in der letzten Zeit und in den letzten Tagen ihren Mann erging. Vor allen Dingen möchte ich Ihnen mitteilen, dass er mir ein aufrichtiger, ehrlicher und treuer Weggenosse und Kamerad bis zu seinem Tode war. Es fällt mir selbst schwer, Ihnen dieses alles mitzuteilen, da noch alles bei mir in frischer Erinnerung an mir vorüberzieht und wird bei mir ewig unvergesslich sein. —

Ich kannte ihren Mann schon in Hbg. ⁷⁾ 3
 Nevengamme schon. Gesundheitlich war
 er nicht auf der Höhe. Aber wer war
 dieses bei uns bei diesen Anforderungen
 und Strapazen vor uns allen! Bei diesen
 Lebensbedingungen und den Essen, das
 man uns bot. 2-3 Mann und noch mehr
 in einem Bett und noch mehr, war keine
 Mitleidlichkeit - dazu dauernd nass und
 kalt. Außerdem die dauernden seeli-
 schen und moralischen Bedrückungen jeder
 Art. Sie werden schon manches gehört
 haben - es ist nichts übertrieben!

Als es immer brenzlicher wurde,
 sollten wir mit zirka 3000 Mann abtrans-
 portiert werden - angeblich - da fast alle
 krank, zur Erholung nach Bergen -
 Belsen. Was uns dort erwartete, wussten
 wir. Mit 80-100 Mann in einem Wagon,
 ohne alles. Tagelang ging es durch
 das Land. Mit einem Stück Brot und
 wer Glück hatte, einen schluck Wasser.
 Es ging der Lüneburger Heide zu. Täglich
 starben 50-60 und noch mehr an Entkräftung.
 Als wir bereits mehrere Waggon voll
 Tode hatten - wurde gehalten - und

4²⁾

beerdigt. Dies wiederholte sich. Die Begleitmannschaft tat das ihre. — Unterwegs spitzte sich die Lage ständig zu, unser Zug war blockiert — Bergen-Belsen war mittlerweile von den Engländern genommen! Es kamen nun noch weitere 1000 Mann aus B.B. zu unserm Eizugszug hinzu — der allerdings mittlerweile stark gelichtet war. All dies überstand ihr Mann noch gut. Uns hielt der Glaube an das bevorstehende Ende aufrecht. Nur noch kurze Zeit war unsere Parole — wir schmiedeten schon Pläne! Da die Bahn blockiert war, wir jedoch keine Lebensmittel hatten, gingen wieder zurück nach Neengamme. Dort wollte man uns nicht mehr haben — da überfüllt und so ging es mit etwas Brot weiter — nach Bremerförde. Von dort ging es zur Endstation in 2 Gruppen zu je 20 Waggons. Das Bild der Entladung wird mir ewig unvergessen bleiben — und erlassen sie mir bitte näher zu schildern, obwohl es ihr Mann wünschte, alles zu schildern. 13 km Marsch durch Heide und Moor kam jetzt für die, die noch gehen konnten. Alles andere kam mit Loren nach. Wo die Toten blieben, entzieht sich meiner Kenntniss.

5) Und so kamen hungrig und müde wie die Wölfe in Sandbosten, einen Lager für Kriegsgefangene an und bekamen zuerst nichts ohne Kochgeschirr und Löffel aßen wir dann die nächste Zeit aus alten, leeren Konservendosen und es gab herzlich wenig "aus Gesundheitsrücksichten." Menschenjesserei war an der Tagesordnung - trotz Erschiessen als Strafe galt. Unter diesen Verhältnissen brach dann im Lager Flecktyphus, Ruhr und allerlei Krankheit aus und die Kameraden starben wie die Fliegen. Ihr Mann hielt sich tapfer aufrecht. Die Engländer kamen immer näher, wir hörten wieder Kanonnendonner.

Von sollten die Deutschen wieder abtransportiert werden, aber auf dem Marsch zum Bahnhof wurde dieser bombardiert und wir kamen wieder zurück ins Lager, in die sogenannten Punterbaraken, immer mit mehrere Mann in einer Zelle. Es gab hier keine Betten und wir lagen auf den Fussboden aus Beton. Lediglich einige Bretter oder Papendeckel diente als Unterlage. Hier fing Ihr Mann an zu Kränkeln - wir hatten wohl Häftlingsärzte - ohne Medikamente. Er klagte über Hals u. Kopfschmerzen. Wir wurden immer weniger. Ein Kamerad von

ihm, aus Osnabrück, der Viehhändler war ¹⁰⁾
 starb gegen Ende April. Ihr Mann weinte
 um ihn bittere Tränen. Er war auch Jude wie
 er, hiess Felix. Auf der Zelle lagen, ihr
 Mann, Felix, [redacted] und noch ein
 Jude, auch Viehhändler aus Osnabrück
 Namen Julius. Er war der beste Freund
 und Betreuer ihres Mannes. Sie werden,
 wenn Sie wollen und wünschen, diesen
 bestimmt ausfindig machen können. Er
 muss auch dort die traurige Nachricht
 vom Tode Felix überbringen, den er fuhr
 mit mir nach Hause. Leider ist mir
 momentan sein Name entfallen, aber
 wenn ich darauf komme, werde ich
 an Sie denken. Den Felix hat ihr Mann
 noch mitbeerdigt. Liegt in einem Massen-
 grab oben auf. Der Tod Felix ging
 ihren Mann sehr zu Herzen und so
 ging es auch mit ihm Berg ab. Er klopfte
 weiter über seinen Hals. Er sollte
 gurgeln, aber in seinem Zustand
 trank er auch viel Wasser trotz aller
 unserer Ermahnungen und dieses
 Wasser war Moornasser und sehr
 schädlich, da er selbst das wenige
 nicht mehr gegessen hat. Einige

6) Tage darauf standen die Engländer vor unserem Tor und wir fassten wieder neuen Mut. Es änderte sich alles zu unseren Gunsten. Die Kriegsgefangenen wurden abtransportiert, Alle Nationen waren da vertreten. Die Krankheit ihres Mannes verschlimmerte sich zusehends. Eines Abends brachten Julius und ich ihn zum Abort, erfreute sich noch, dass wir ihm halfen, den er war schon schwach und konnte nicht mehr laufen und morgens war er tot unter seinen Kameraden. Das Grab, liebe Frau Kleeberg würden sie allein bestimmt nicht finden, er liegt auch nicht allein. Besonder Kennzeichen wurden nicht gemacht - den es waren zu viele, die diesen Weg gingen. Es war so um den 10. April. Julius weiss den Tag genau. Ich hatte zu viele an die ich denken musste. Julius wurde dann auch krank und lag noch lange da nieder. Wir kamen dann in ein Engl. Hospital, wo wir es sehr gut hatten und auch ärztlich betreut wurden, sowie sehr gut gepflegt.

Diese Leute gaben sich die grösste ¹²⁾ Mühe um uns. Hut ab vor diesen Männern! Wir sind zu Dank verpflichtet diesen Menschen gegenüber, sonst wären wir noch alle den Weg gegangen, den ihr Mann gehen musste.

Und nun einiges zu [REDACTED]
 Sie teilen mir mit, dass Sie ihm in Gefängnis gesprochen haben. Wie kommt er jetzt dahin?
 Ich muss ihnen leider mitteilen, dass er sich ihren Mann gegenüber nicht als Freund und bestimmt nicht als Glaubensgenosse benommen hat. Er war sehr arrogant, anmassend und vor allen Dingen sehr, sehr egoistisch ihm gegenüber. Er hat sich bis zuletzt mit ihm gezankt und keine Hand für ihn gerührt. Auch Felix gegenüber war er so unkameradschaftlich. Nun Julius setzte sich ihm gegenüber durch und wenn mit Gewalt für die beiden. Er ging eigene Wege. — Als die Engländer kamen, war er erst Volljude. Vorher nicht. Julius

13)
 Kann dies und noch mehr bestätigen.
 Ihr Mann hat mir manches von
 ihm erzählt und ihn auch nicht be-
 sonders geachtet. Persönlich hatte
 ich für ihn wegen seinen Benehmen
 nicht viel übrig. —

Und nun wer te Frau
 Kleeberg, wissen sie Bescheid
 über die letzten Tage ihres
 Mannes. Er starb ruhig und
 gelassen inmitten seiner
 Kameraden, uns war schon
 alles gleich — die Hauptsache
 war uns, dass wir noch lebten,
 als das flochtwürdige System,
 das uns dahin brachte, abtreten
 musste und zusammenbrach.
 Uns hielt der Glaube aufrecht,
 für eine gerechte Sache als
 politische Soldaten gestan-

den zu haben. Das Sterben mit ^{m)}
diesem Bewusstsein war nicht
mehr schwer, nach all dem was
wir erlebt. Trösten sie sich mit
all den Angehörigen, die ihr
Liebste in den Zuchthäusern und
Gefängnissen, sowie mit all denen
die in den Konzentrationslagern
des III. Reiches ihr Leben lassen
mussten. Und es waren ihrer
so viele. Unser Volk musste erst
durch ein Meer von Blut und Tränen
gehen, ehe es begriffen hat.

Mancher von uns blieb auf der
Strecke, nicht allen war es vergönnt,
heimzukehren zu seinen Lieben. Sie
können stolz sein auf ihren Mann, denn
er ist einer der vielen, die im Kampf
um Wahrheit und Gerechtigkeit geblie-
ben sind, in der Hoffnung und Erwar-
tung, dass wir das vollenden, was
sie begonnen. Und es muss doch endlich
einmal Völkerverfriede und eine neue
Zeitepoche kommen! Mit vielen herzl.
Grüssen, Hans Hastreiter, Bottrop, Beckstr.
114.

Grabstein auf dem Lagerfriedhof
in Sandbostel, Gräberfeld für
die Opfer des „KZ-Auffanglagers“
Ruth Gröne, geb. Kleeberg,
musste um die Erlaubnis kämpfen,
den Grabstein aufstellen zu dürfen.
Unmut erregten die klaren Worte,
die Ruth Gröne für den Lebensweg
ihres Vaters fand.

(Privatbesitz Ruth Gröne)



